

Briefe an den livländischen Historiographen Friedrich Konrad Gadebusch (1719–1788). Regesten. Bearb. von Friedrich von Keußler (†). Hrsg., eingel. und mit Registern versehen von Christina Kupffer und Peter Wörster. (Sammlungen des Herder-Instituts zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 5.) Verlag Herder-Institut, Marburg 1998. V, 322 S. (DM 69, —.) — Der livländische Historiograph und Jurist Friedrich Konrad Gadebusch war eine zentrale Gestalt der livländischen Aufklärung. Als Repräsentant einer philologisch-juristisch-antiquarisch ausgerichteten Geschichtsschreibung hinterließ Gadebusch eine große Anzahl von Werken, von welchen viele im Manuskript erhalten sind und in den Archiven Lettlands und Estlands liegen. Dazu gehört auch seine Briefsammlung „Briefe gelehrter Männer an Friedrich Konrad Gadebusch“, die aus fünf Bänden Originalbriefen an ihn aus den Jahren 1749 bis 1783 besteht. Die Originalbriefe werden im Lettischen Historischen Staatsarchiv aufbewahrt, fünf Kopienbände sind im Herder-Institut in Marburg vorhanden. Man findet hier Briefe von Zeitgenossen aus den baltischen Provinzen, darüber hinaus auch die Korrespondenz deutscher Gelehrter sowohl aus Deutschland als auch aus St. Petersburg und Moskau. Die Thematik der Briefe umfaßt Neuigkeiten aus der baltischen und der deutschen Gelehrtenrepublik, darunter unausbleiblich auch den akademischen Klatsch, rein persönliche Neuigkeiten und ausführliche Ergänzungen zu Gadebuschs biographischen Werken. Der Publikation liegt das Manuskript des Regestenbandes des deutschbaltischen Historikers Friedrich von Keußler (1856–1924) zugrunde, das als Schlüssel zur Briefsammlung ediert wird. Die Benutzung des Regestenbandes wird durch ein Personenregister, zwei geographische Register und ein Sachregister erheblich erleichtert. Das Personenregister enthält zusätzlich von den Herausgebern erarbeitete Kurzbiographien der Korrespondenten und der in den Briefen erwähnten Personen. Mit der vorbildlichen Edition des Regestenbandes wird diese bisher noch relativ wenig benutzte Fundgrube der baltischen Aufklärungsgeschichte den Forschern besser zugänglich gemacht und hoffentlich in Zukunft mehr Interessenten finden.

Indrek Jürjo

Johann Heinrich Guleke: Geschichte des livländischen Volksschulwesens. Hrsg. von Detlef Kühn und Vija Daukšte. (Beiträge zur Schulgeschichte, 6.) Institut Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1997. 226 S. — Der Band enthält die Aufzeichnungen des Pastors und späteren Schulrats J. H. Guleke (1821–1889) bis zum Jahr 1887. Sie beginnen, nach einem kurzen Rückblick, mit den – zunächst kirchlichen – Initiativen der 1840er Jahre und der Gründung der Oberlandsschulbehörde, welche dem Landtag unterstand, verzeichnen dann Maßnahmen und Ereignisse im Wirkungszeitraum der einzelnen Schulräte der Livländischen Ritterschaft (K. Chr. Ulmann 1844–1856, O. R. v. Klot 1856–1872, J. H. Guleke 1872–1889) und schließen in den Jahren der Übernahme durch das Ministerium für Volksaufklärung (1885), d. h. mit der Verstaatlichung und beginnenden Russifizierung der Landschulen. So ist der Text sowohl Geschichtsschreibung wie Zeitzeugnis. Besonders wertvoll sind die Auszüge aus Briefwechseln, vor allem mit und über Johannes Zimse/Jānis Cimze (1814–1881), der nach seiner Ausbildung in Deutschland das erste Lehrerseminar zunächst in Wolmar/Valmiera, dann in Walk/Valka von 1839 bis zu seinem Tode leitete. Dazu kommen Nachrichten über die seit 1848 durchgeführten Lehrerkonferenzen, Besoldungsverhältnisse der Lehrer und die nationale Frage. Das Thema der Germanisierung ist unauffällig, doch unvermeidlich präsent, wenn man wie G. einerseits den Generalsuperintendenten Walter zitiert, es gelte „eine Jahrhunderte lange Schuld der Deutschen an die Nationalen abzutragen“ (S. 140), andererseits überzeugt ist: „Wer hier im Lande, wo die Intelligenz deutsch ist, wirklich bilden will, muss deutsch unterrichten“ (S. 68). Die nationale Selbstbesinnung, die aus dem Lehrerstande hervorwuchs, bleibt für ihn ein Übel, eine Mode oder ein moralisches Problem, unbegreifliche „Ueberhebung“ (S. 133). Diese Undeutlichkeit der Konflikte, die ganz andere Bewertung von ‚wichtig‘ und ‚unwichtig‘ macht aber gerade den zeitgenössischen Wert dieser Aufzeichnungen aus, auch wenn sie bisweilen trockene Lektüre bieten. Sie sind praktisch unverändert abgedruckt, sparsam durch Anmerkungen des Hrsgs. erläutert. V. Daukšte hat eine eingehende Würdigung von G.s Mitteilungen beige-steuert. Leider sind manche Angaben nicht synchronisiert: Die Oberlandsschulbehörde wur-

de 1842 (S. 22) oder 1841 (S. 56) gegründet, die erste rein lettische Lehrerkonferenz fand 1873 (S. 27) oder 1874 (S. 183) statt.

Heinrich Bosse

*Eva-Clarita Onken: Revisionismus schon vor der Geschichte. Aktuelle Kontroversen in Lettland um die Judenvernichtung und die lettische Kollaboration während der nationalsozialistischen Besatzung. (Galut Nordost. Zeitschrift für jüdisch-baltische Kultur und Geschichte. Sonderheft 1.) 136 S. (DM 24, —.) — Die vergessenen Juden in den baltischen Staaten. Ein Symposium vom 4. bis 7. Juli 1997 in Hannover. Hrsg. von Ansgar Koschel und Helker Pflug. (Galut Nordost. Zeitschrift für jüdisch-baltische Kultur und Geschichte. Sonderheft 2.) 200 S., Abb. (DM 30, —.) — Paul Gerhard Aring: „Wenn dich deine Kinder fragen...“ Impressionen zur Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Litauen. (Galut Nordost. Zeitschrift für jüdisch-baltische Kultur und Geschichte. Sonderheft 3.) 148 S., XXIV S., Bildteil. (DM 26, —.) Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1998. — Die Magisterarbeit von Eva-Clarita Onken über die Vergangenheitsbewältigung in Lettland, die jetzt als erster Sonderband einer neuen Reihe zur jüdischen Geschichte im Baltikum veröffentlicht ist, verdient ihre nunmehr zweite Publikation. Ihr Fazit ist kritisch: Die lettische Historiographie habe es nach 1991 nicht vermocht, sich dem eigenen Anteil am Holocaust zu stellen. In Anlehnung an die Interpretation des jüdischen Journalisten Abrams Klockins spricht sie von einem Revisionismus, der bereits vor der Geschichtsschreibung eingesetzt habe. Vorherrschend seien in der Debatte um das Thema der lettischen Kollaboration mit dem Besatzungsregime alte Mythen von der „Opferrolle“ der Letten in ihrer gesamten Geschichte sowie die offensichtlich fest im kollektiven Gedächtnis verankerte These von der „jüdischen Schuld“ ihnen gegenüber während der ersten sowjetischen Okkupation 1940/41. Insgesamt macht die Vf. in eine lettozentrische Tendenz in der Historiographie aus, die zwar einerseits nationale Kontinuität und damit Identität zu stiften in der Lage sei; andererseits könne die Geschichtswissenschaft auf diese Weise kaum zum notwendigen Integrationsprozeß der Gesellschaft Lettlands insgesamt beitragen, ganz abgesehen von der vertanen Chance zu einem Einstieg in die internationale wissenschaftliche Diskussion. Vor dem Hintergrund der von O. hervorgehobenen Tatsache, daß die möglicherweise kritischere jüngere Generation aus wirtschaftlichen Zwängen die Wissenschaft meidet, ist es bedenkenwert, daß ausgerechnet ein junger Historiker wie Armands Paeglis den *Pērkonkrusts* unkritisch als „Erfüllung lettischer Träume“ (Ezergailis) feiert. Insgesamt stellen die Vertreter eines kritischen Ansatzes eine Minderheit dar, zu denen O. „Außenseiter“ wie den lettisch-jüdischen Historiker Mārgers Vestermanis und den Exil-Letten Andrievs Ezergailis zählt. Immerhin: Auch der Rigaer Professor Aivars Stranga tritt in einer neueren Arbeit über das Schicksal der lettischen Juden von 1926 bis 1940 explizit der verbreiteten Verherrlichung des Ulmanis-Regimes entgegen und vertritt die These eines bereits in der Zwischenkriegszeit virulenten Antisemitismus in Lettland.¹ Ob damit ein nachhaltiger Methodenwechsel der lettischen Historiographie eingeläutet worden ist, muß sich erst noch zeigen. — Nicht ohne Wert, wenn auch von erheblich geringerer historiographischer Brisanz, sind die beiden anderen Sonderbände von „Galut Nordost“. Nr. 2 versammelt Beiträge zu einer von der Buber-Rosenzweig-Stiftung veranstalteten Tagung über „Die vergessenen Juden im Baltikum“. Neben kurze Ansprachen treten Erinnerungen und mehr oder weniger wissenschaftliche Aufsätze, wobei die Zusammenstellung etwas dispers erscheint; nicht alle Texte entstammen der Tagung vom Juli 1997, meist handelt es sich um Zweitveröffentlichungen. Nach einer historischen Einführung zur jüdischen Geschichte des Baltikums von Verena Dohrn berichtet Herbert Obenaus über die Deportation deutscher Juden nach Riga, und Eva-Clarita Onken faßt die Ergebnisse ihrer oben erwähnten Magisterarbeit zusammen. Joachim Perels' lesenswerte Anmerkungen über den Umgang mit Tätern und Widerstandskämpfern nach 1945 in der*

¹ AIVARS STRANGA: *Ebreji un diktatūras Baltijā (1926. – 1940. gads)* [Die Juden und die Diktaturen im Baltikum (1926–1940)], Riga 1997. Vgl. hierzu die Rezension von EVA-CLARITA ONKEN in: *Nordost-Archiv* 7 (1998), S. 309–315.